

FACHBLATT ÖSTERR. KUNSTERZIEHER

5. HEFT 1957



Ein Kind an der Schwelle der Reifezeit, wie es selbst sich in seiner Zeichnung sieht, und ein Gedanke aus einer Rede einer Maturantin über „Jugendprobleme von heute“ leiten das 5. Heft ein.

Das Kongreßthema der 2. Allgemeinen Versammlung der INSEA, Den Haag, 19.—23. 8. 1957, lautet: Kunsterziehung und Reifezeit. Unser Heft sucht darauf Bezug zu nehmen.

Die Österreichische Liga für die Vereinten Nationen veranstaltete einen 2. Rednerwettbewerb für Mittelschüler. Elfriede Hammer, 5. Jg. der BLnBA Linz, gewann mit ihren temperamentvollen Ausführungen über „Jugendprobleme von heute“ den 1. Preis des Landes. Wir bringen daraus die Stelle:

„. . . Schlüpfen wir einmal in die Haut eines jungen Menschen und erwachen wir am Morgen klein und unsicher unter dem pädagogischen Beschuß unserer Eltern und Erzieher, fröstelnd in dem psychologischen Niemandsland zwischen Kindheit und Erwachsensein. Wir beginnen zu suchen: nach einem Ideal, nach Wertmaßstäben. Wir haben noch keine große Kritikfähigkeit, da uns die Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Auch zwischen echt und unecht zu unterscheiden, will uns nicht recht gelingen. Wir wollen nur eins: begeistert werden. Von irgend jemandem, von irgend etwas . . .“

KUNSTERZIEHUNG UND REIFEZEIT

Was „im rechten Augenblick“ von der frühen Kindheit an versäumt wurde, ist kaum oder nur mit größter Anstrengung manchmal später nachzuholen. Was einmal durch pädagogisches Ungeschick verdorben wurde, läßt sich in seinen üblen Auswirkungen bis in die Reifezeit verfolgen und ist nimmer gutzumachen.

So richtet sich das Augenmerk einer bildnerischen Erziehung der reiferen Jugend notwendig einmal auf die vorhergehende Zeit und es ist lebhaft zu wünschen, daß von Elternhaus, Kindergarten und Volksschule her alles getan wird, um eine volle Entfaltung der gegebenen bildnerischen Ausdrucks- und Gestaltungskräfte zu sichern.

Man darf von der stärksten Umbildungsphase in der ganzen Entwicklung des jungen Menschen nicht Gleichnisse in sich beruhigter Bildschöpfungen erwarten, solche kommen am ehesten der vorausgegangenen realistischen Epoche eines verhältnismäßig ausgeglichenen Zusammenspiels der verschiedenen seelischen Funktionen zu. Dem wenig harmonischen äußeren Bild des aufgeschossenen Jugendlichen entspricht eine mindestens ebenso große seelische Disharmonie und Labilität.

Aus diesem Jungsein in die Welt der Erwachsenen zu finden, mit dem heute komplizierten, vielfach unübersichtlichen, ja abstrakten Leben zurechtzukommen, mit den Erwachsenen selbst, den Gemeinschaften, ist für den Heranwachsenden keine leichte Aufgabe.

In dieser Lage wünscht sich der junge Mensch vor allem Verständnis von Seiten der Erwachsenen.

Aber wie wir gehört haben, noch mehr: Begeisterung.

Um sich aber als junger Mensch für den Lehrer und sein Fach begeistern zu lassen, bedarf es wohl eines Erziehers, der selbst von seinem „Stoff“ ganz erfüllt ist und am Kunstgeschehen seiner Zeit lebhaft Anteil nimmt. Dazu muß er aus eigener Erfahrung schöpfen können.

Die Erfahrung hat nun auch gelehrt, daß es daneben noch des besonderen Ein-

fühlungsvermögens in die Welt des jugendlichen Menschen bedarf, um das Vertrauen seiner Schüler ganz zu gewinnen und daß der Kunsterzieher auch sonst noch auf Fragen zu antworten weiß, die im weiteren Umkreis der Kunst liegen. Von hier aus gesehen kann ein entsprechendes Nebenfach Bedeutung gewinnen und muß nicht unbedingt die Konzentration auf die eigentliche künstlerische Ausbildung stören. Man müßte es aber wohl der Neigung und Begabung des angehenden Kunsterziehers überlassen, welches Nebenfach er wählen will. In der Wortzusammensetzung Kunsterzieher muß der Akzent gleichmäßig auf beiden Teilen liegen.

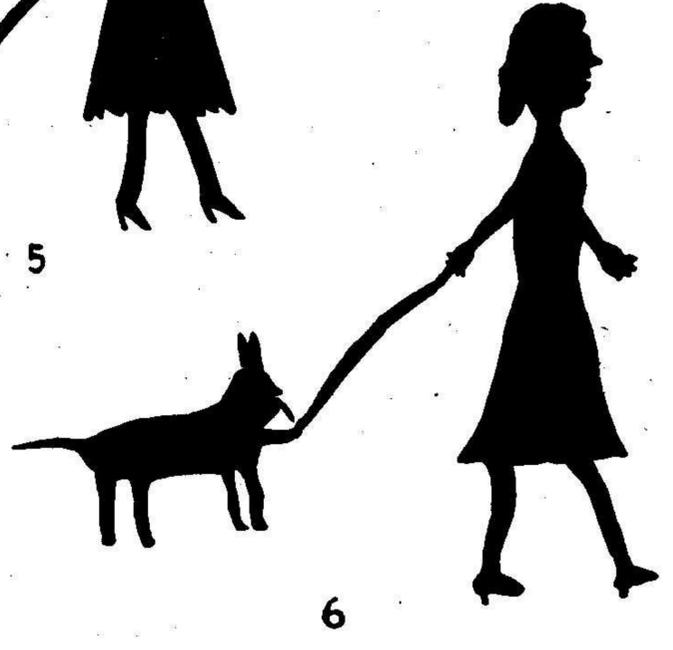
Von Kunst war die Rede, was heißt nun erziehen? Wohl, daß ich einem Heranwachsenden Mut zu sich selbst gebe, daß ich ihm seine Aufgabe zeige, ihm seinen Weg weise, nicht den meinen, daß ich ihm zu seiner eigenen Freiheit ver helfe. Erziehen aber heißt auch das Wohltätige stärken und gegen das Zerstörende wappnen (Guardini), und dies in unserem Falle auf dem Wege über die Kunst.

Die Frage nach der Kunsterziehung in der Reifezeit, von der Jugend her gesehen, ist zur Frage nach dem rechten Kunsterzieher geworden.

Die jungen Leute kommen oft viel herum, haben dabei einiges gesehen und nehmen als selbstverständlich an, daß sie dies auch vom Lehrer erwarten dürfen. Sie wünschen sich seine Stellungnahme zu manchen aktuellen Fragen und erwarten, daß der Kunsterzieher sich selbst schon gründlich damit auseinandersetzen konnte. So gewinnt die Ausbildung und Fortbildung des Lehrers zentrale Bedeutung und es ist bezeichnend, daß aus dem aufgeschlossenen Kreis junger Kunsterzieher selbst der Wunsch nach entsprechenden Bildungsmöglichkeiten zu hören ist, aber auch der Weg gezeigt wird, in welcher Richtung die Förderung erfolgen sollte. So heißt es in einem Brief:

„Könnte nicht einmal für die Kunsterzieher selbst etwas getan werden?“

(Fortsetzung Seite 3)



(Fortsetzung von Seite 1)

Ich denke da an Besuche von internationalen Ausstellungen, Reisen u. dgl. Ich habe so manches nicht gesehen, aber meine Schüler kennen es schon. Ist das nicht sonderbar? Sie wurden in großzügiger Aktion aus dem entferntliegenden Bundesland nach Wien geführt“.

Es war in unseren Ausführungen nicht davon die Rede, wie nun heute die Kunsterziehung in der Reifezeit im Konkreten aussehen sollte. Die Antwort darauf ist wohl nicht mit einem kurzen Beitrag zu geben, und wir wollen hoffen, daß die Ergebnisse der INSEA-Tagung uns manche wesentlichen Erkenntnisse vermitteln werden. Unerläßliche Voraussetzung aber scheint uns all das zu sein, was wir eben darzulegen versucht haben, es wäre in erster Linie zu beachten.

A. Stifter

Zum Titelbild:

Blumen (Absprengtechnik, mehrfärbig)
Müller, 2. BRG f. M., Linz, M. 16 J.
(besucht auch den Kinderzeichenkurs der Kunstschule der Stadt Linz)

Zum Bild auf der 2. Umschlagseite:

„Selbstbildnis“, Federzeichnung
Peter, 2. BRG f. M., Linz, 12 J.

Die Dame und ihr Hund, Scherenschnitte.
Die Individualität der Neunjährigen prägt sich im gleichartigen Stil der Behandlung von Dame und zugehörigem Hund sehr anschaulich aus. Diese Eigenart ist nicht zu verwischen, vielmehr zu pflegen und in einheitlicher Gestaltung zu erhalten.

Die Maske ist ein volkstümlicher Gegenstand alpenländischen Brauchtums. Sie ist auch eine beliebte Aufgabe in der Schule. Das kleine Kind reißt Löcher in ein Papier, um hindurch zu gucken, wenn es damit sein Gesicht bedeckt, um die Geschwister zu schrecken. Der Maskenträger vermeint noch immer eine zauberhafte Verwandlung zu erleben.

Masken aus Papier, kaschiert und bemalt,
Klagenfurt, Hauptschulklasse,
H. Schmöler



Ich muß zum Verständnis des folgenden vorausschicken, daß ich an einem Bundesrealgymnasium für Mädchen Deutsch unterrichte. Ich komme daher mit der Kunsterziehung an unserer Schule nur soweit in Berührung, als ich die Auswirkung dieses Unterrichtes in meinem Fach beurteilen kann.

Ein besonderes Sorgenkind jedes Deutschlehrers sind die Aufsätze, bzw. die Deutschschularbeiten. Soweit ihre Themenstellungen sich aus dem eigenen Unterricht ergeben, ich denke hier in erster Linie an die Aufsätze in der Oberstufe und an die sogenannten literarischen Themen, mag es noch angehen, wenn auch hier schon die Verschiedenartigkeit der Neigungen und Veranlagungen im Geistigen unwillkürlich zu einer Bevorzugung der literarisch Begabten führt. Der junge Mensch soll beobachten, denken, urteilen lernen. Die gewonnenen Einsichten sollen, gemäß seiner Altersstufe, ein Bild seiner Reife geben. Wie sehr ist der Deutschlehrer darauf angewiesen, daß die Impulse zum Beobachten, Denken, Urteilen von allen jenen Fächern ausgehen, die diese Möglichkeiten in sich schließen! Wie wenig vermag das bloß gelehrt, übernommene, fertig gebotene Wissen hier jene Voraussetzungen zu geben, auf denen sich eine fruchtbringende Themenstellung für den Deutschunterricht aufbauen läßt!

Ich habe nun die Beobachtung gemacht, daß mir in dieser schwierigen Aufgabe, die mein Unterricht mir auferlegt, seit einigen Jahren, dank eines vorzüglichen Unterrichtes in der Kunsterziehung, plötzlich eine merkliche Hilfe erwuchs. Was ich immer erhoffte und erstrebte, daß nämlich echte Impulse von einem Fach ausgehen, die zur Selbstarbeit im Geistigen führen, die aus der Sphäre des bloßen Nachredens oder haltlosen Schwärmens und Phantasierens hinausführen zur konkreten Erfassung und geistigen Bewältigung von Wirklichkeiten, war durch die Schulung der Mädchen in der Kunstbetrachtung und -erfassung nun auf ein neues Gebiet ausgedehnt, ja griff von

dort als methodische Arbeitsweise selbst auf andere Geistesgebiete über.

Besser als ich selbst bezeugen das Ausschnitte aus einer Schularbeit, die ich vor kurzem unter dem Titel „Aus welchen Gründen interessieren Sie sich für ein bestimmtes Gebiet des geistigen Leben?“ gab und die ich hier anführen will. Es ist bezeichnend bei dem zuerst zitierten Ausschnitt aus einer Schularbeit, wie klar der Schülerin hier die Zielsetzung und Aufgabe der Mittelschule wurde, ein Beweis dafür, daß man das Ganze ahnt, wenn man es in seinem kleinsten Teil ganz erfaßt hat. Eine Schülerin der 8. Kl. RG. schreibt u. a.:

„In der Schule bekommt man so viele Anregungen auf den verschiedensten Gebieten. Wenn man erkannt hat, daß alles Geistige zusammenhängt und eine Einheit ist, daß auf einem Gebiet etwas von Grund auf Wissen und Verstehen erforderlich ist, wenn man die Zusammenhänge mit den angrenzenden Gebieten überblicken und verstehen soll, so dringt man von selbst immer weiter vor. Das Netz der Verbindungen wird enger, und da es dem Menschen eigen ist, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben oder umzukehren, so will man das noch Fehlende ergänzen. Wann mein Interesse für Kunst begann, weiß ich nicht mehr. Denn schon als kleines Kind ließ mich Mutter „mitschauen“, wenn sie in ihren Kunstbüchern las oder etwas suchte. Ich merkte mir z. B. bestimmte Gesten oder eine besondere Falte, eine Stellung, das Gewand oder den Gesichtsausdruck bei verschiedenen Figuren und konnte sie auseinanderhalten, ohne ihre Namen oder sonst etwas über sie zu wissen. Allmählich wuchs ich in dieses Gebiet hinein und in der Schule lernte ich dann Genaueres. Dieses einmal geweckte Interesse versiegt nicht mehr, weil ich Kunstwerke verstehen kann, weil sie mir etwas sagen können, Trost oder Genuß vermitteln oder mir Antworten auf Fragen geben, die ich selbst nie allein finden könnte . . .“

Soweit die erste Schülerin. Der zweite Aufsatz, den ich hier anführe, zeigt, wie



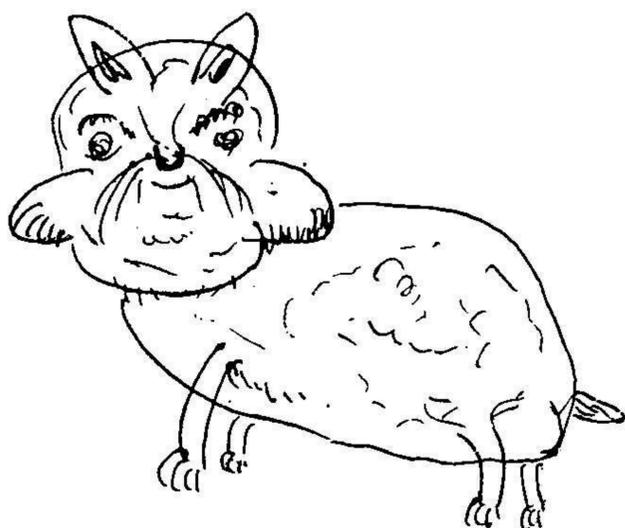
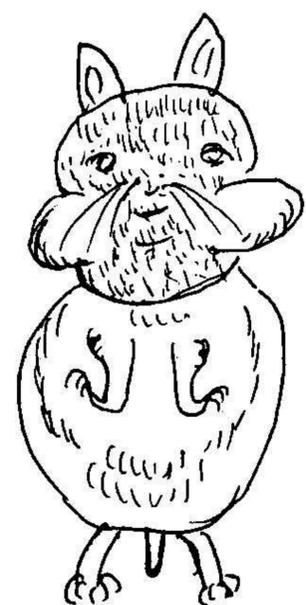
sich der Schülerin eine ganz neue Welt durch den Kunsterzieher erschloß. Das Wissen wird zum Erlebnis und von hier findet sie den Weg zum Geistigen, also den Weg, den wir sie führen sollen:

... „In den unteren Klassen haben wir fast nur gezeichnet, was mir nie Freude gemacht hat. Die wenigen Kunstbetrachtungen in diesen Klassen haben mich auch ganz kühl gelassen, ich war gar nicht dafür ansprechbar. Die erste Arbeit (in der Oberstufe) war eine Bildbeschreibung des Kefermarkter Altares. Mir hat diese Arbeit Freude gemacht, und sie ist zur großen Zufriedenheit des Lehrers ausgefallen. Es war das erste Mal im Kunsterziehungsunterricht, daß ich ein Lob ernten konnte. Diese paar lobenden Worte haben mich unglaublich angespornt. Ich begann zuhause zu zeichnen und mich stundenlang in ein Bild zu vertiefen. Ich wußte dazu auch etwas zu sagen. Diese kleinen Erlebnisse hoben mein Selbstbewußtsein, und ich beschäftigte mich immer mehr damit. Ich habe durch die Beschäftigung mit der Kunst nicht nur den Künstler verstehen gelernt, sondern auch auf diesem Weg Kontakt mit den Mitmenschen gewonnen. Nach der Matura werde ich mich weniger mit der Kunst beschäftigen können, weil mich mein Studium auf eine ganz andere Bahn führt. Aber immer werde ich dankbar sein, daß in mir das Interesse für dieses Gebiet geweckt wurde“.

Seit Jahren habe ich immer wieder in den schriftlichen Arbeiten, in den Redeübun-

gen und in den Diskussionen die befruchtende Anregung feststellen können, die meinen Schülerinnen aus dem Unterricht in der Kunsterziehung zuströmte. Es handelt sich dabei, und das ist mir sehr wesentlich erschienen, nicht in erster Linie um das erworbene fachliche Wissen, sondern um eine bestimmte geistige Arbeitsweise, eine Methode, wenn man dieses trockene schulmeisterliche Wort hier verwenden will. Konkrete Anschauung, eigene Tätigkeit, die immanente Wirklichkeit des Geistigen, das ist das Wesentliche. Was im Bereich des Dichterischen sich nur zu leicht verflüchtigt im Gefühl, was im Erfassen des Poetischen sich oft kaum realisieren läßt, ohne gerade den Reiz der Poesie zu zerstören, was gerade jedem Deutschlehrer so am Herzen liegen muß, zu zeigen, daß in der Sprache der Geist Wirklichkeit wird, diese Immanation des Geistes läßt die Kunsterziehung den jungen Menschen sehen, begreifen, erleben. Ist es da nicht selbstverständlich, daß auch ich auf das in diesem Unterricht Gewonnene zurückgreife, um meine eigene Aufgabe zu lösen, daß ich hier das Gefühl habe, wirklich Voraussetzungen geschaffen zu finden, die auch mir bei meinem Bemühen helfen?

Ein Bekenntnis zur Kunsterziehung, das ist es, was die jungen Menschen, die ihren Wert erkannt haben, immer wieder aussprechen. Mögen auch andere, die sich berufen fühlen, die Erziehung der Jugend zu bestimmen, den Wert der Kunsterziehung voll erkennen und sich zu ihr bekennen.



Goldhamster mit gefüllten Backentaschen,
Kugelschreiber, K. 8 J.

Kopf, Monotypie, 17 jähriger, BLBA, Linz



Wir zeichnen mit einer Kerze auf Papier

(Zu nebenstehendem Obstkörbchen)

Wer es probieren will, braucht ein Zeichenblatt, eine Kerze und Wasserfarben und fangt gleich an! Zuerst könnt ihr die Zeichnung leicht mit Bleistift vorzeichnen. Dann nehmt die Kerze und zieht die Linien nach! Erkennen kann man erst etwas, wenn die Wasserfarben an die Reihe kommen. Ihr habt bestimmt einen dicken Pinsel, mit dem malt ihr dann über das Ganze drüber. Ihr dürft nicht erschrecken, weil die Farbe nicht angreift, wo ihr mit der Kerze gezeichnet habt! Denn das ist das Reizvolle an dieser Übung. Ihr erhaltet so die gewünschte Zeichnung in weißen Linien auf farbigem Grund.

Klimetschek Ilse, 2. Kl.

2. BRG f. M. Linz

Der Federzug auf feuchtem Grund

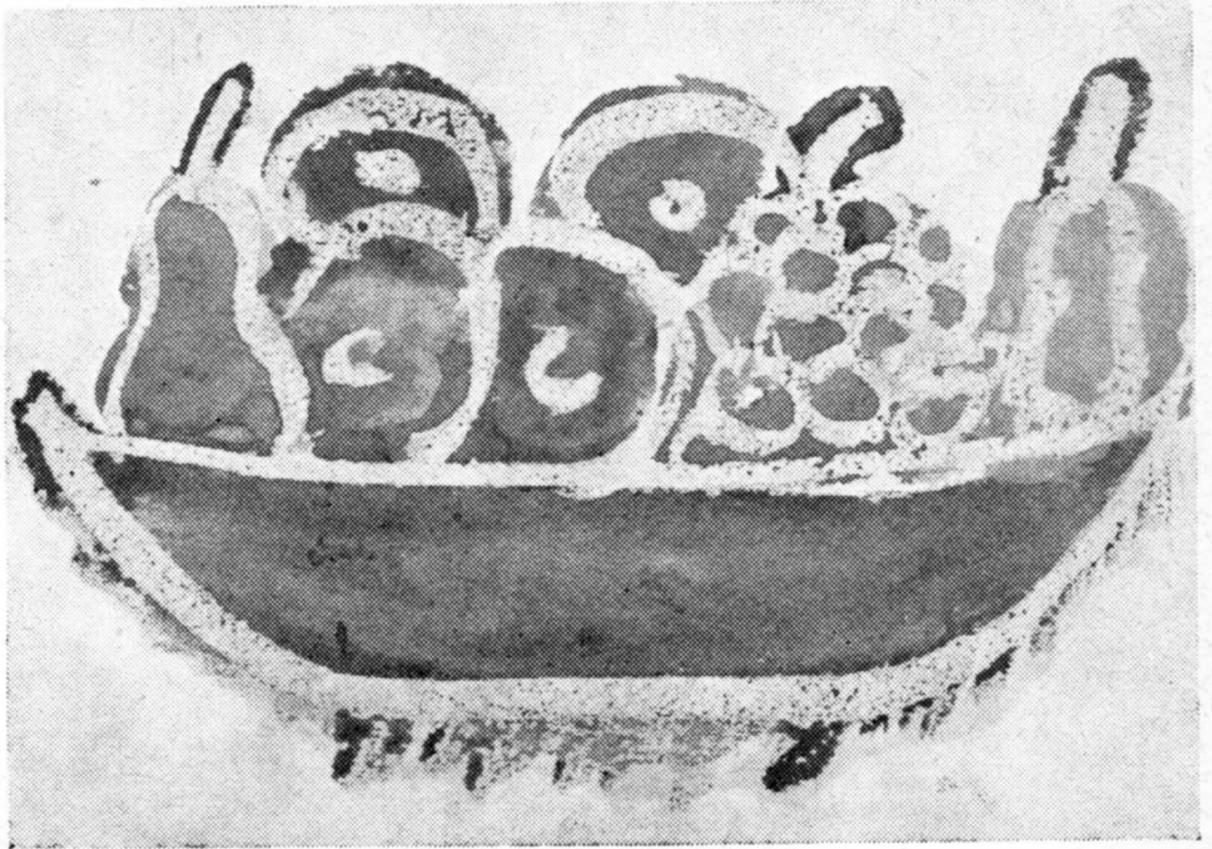
(Zu nachstehendem Ausschnitt: Ziehende Fische)

Tusche kann manchmal sehr unangenehm sein, z. B. auf Kleidungsstücken, aber sie kann auch zu einer sehr schönen Übung verwendet werden. Ihr braucht dazu ein Zeichenblatt, eine Schale Wasser und eine spitze Feder. Ihr könnt euch die Zeichnung mit Bleistift leicht vorzeichnen. Dann nehmt ihr die Feder und zeichnet dünn mit Tusche nach. Vorher müßt ihr das Blatt mit Wasser gut befeuchten und darin liegt nun die Schwierigkeit. Ist das Blatt zu trocken, so fließt die Tusche nicht richtig auseinander. Ist das Papier zu feucht, fließt sie zu viel auseinander. Nur wenn das Blatt richtig befeuchtet ist, strahlt die Tusche schön auseinander. Das wird euch nun nicht sofort gelingen, aber „Übung macht den Meister“. Nun wünsche ich euch gutes Gelingen!

Kreinecker, 2. Kl.,

2. BRG f. M. Linz





Pappefigur mit Stoffresten bekleidet.
Klebearbeit zur Pflege des Sinnes für den
Zusammenklang von Farben und Struk-
turen. M. 8 J.
3. bzw. 4. Kl., B. M. U. Schule Linz,
Prof. M. Eberl

Zur Technik des Papierbatikens:

Reste von weißen Stearinkerzen werden in Blechdosen erhitzt (aber nicht bis zum Siedepunkt, am besten im Wasserbad). Sobald das Stearin zu rauchen beginnt, muß man es wegstellen. Mit diesem heißen Stearin muß jetzt sehr rasch gemalt werden. Am besten eignet sich Schrenzpapier oder ähnliches mittelmäßig saugendes Papier. Damit die Form gesichert bleibt, ist es ratsam, mit Bleistift ganz leicht vorzuzeichnen. Die Zeichnung wird dann mit Pinsel und heißem Stearin so rasch als möglich nachgezogen. Am besten beginnt man mit den hellen Farbflecken. Nicht genau an die Form halten! Wer etwas über die vorgezeichnete Linie geht, erzielt schöne Effekte. Was man für die Schlußwirkung behalten will, wird wieder mit Wachs abgedeckt. Dann kommt der nächste Farbton dran, wird wieder mit dem Pinsel aufgetragen und ebenfalls wieder abgedeckt usw. Zum Einfärben eignen sich am besten Kleiderfarben oder Beizen. Auch Holzbeize kann verwendet werden. Schließlich wird die Arbeit zwischen Lössblätter gelegt und das Wachs gut herausgebügelt.

Prof. Simon,
Oberschützen, Burgenland

Briefe aus Kärnten

„... Ubrigens entsinne ich mich, gelesen zu haben, daß Eitelberger in Wien einmal ungefähr gesagt hat: „Das Zeichnen ist nicht von Lehrern, sondern von Künstlern erfunden worden“ und ich dachte oft auch an Kerschesteiner, der einmal davon sprach, daß man nicht vor lauter Methode die Kinder methodisch zugrunde richten darf. Wenn auch die Symptome heute andere sind als damals und auch die gesamte Konstellation, so finde ich doch in der Zuspitzung eine gewisse Parallelerscheinung. Der Hast unserer Zeit entsprechend und in der irrtümlichen Meinung, möglichst rasch den Anschluß an die internationale Kunst erreichen zu müssen, ist man natürlich in relativ sehr kurzer Zeit übers Ziel geschossen. Das Kind wurde einfach überrumpelt und in das Schlepptau der Sucht nach Modernität genommen, wobei man seine gegebene psychologische Struktur und seine von Natur gegebene verhältnismäßig komplexe Persönlichkeit übersah. Freilich: der Einsichtige kann mit allen Mitteln arbeiten. Aber oft spüre ich nicht diese Einsicht in das kindliche ‚Dada‘...“

„... Es war außerordentlich aufschlußreich und die anschließende Debatte über gezeigte Schülerarbeiten vielleicht das Wesentlichste der Tagung. Ein großer Teil der Kollegen brachte zum Ausdruck, bzw. zeigte sichtlich dieselbe Meinung, daß wir soweit sind, daß das technische Raffinement und eine ausgeklügelte Methodik die echte Schülerzeichnung zu ersticken drohen. Ich selbst hatte vom ersten Moment an diesen Eindruck. Beim Studium einer englischen oder amerikanischen Zeitschrift mit farbigen Abbildungen von Kinderzeichnungen aus aller Welt stellte ich fest, daß meist dort, wo es sich um eine gelenkte Abstraktion und raffinierte Materialspielerei handelte, darunter ‚Germany‘ stand. So habe ich den Eindruck, daß sich scheinbar in den Bereich der Kinderzeichnungen aus aller Welt ein ‚germanischer Block‘ einschleibt, der durch eine gewisse Überintellektualisierung gekennzeichnet ist. Seit Jahren mache ich mir schon Gedanken darüber, daß es doch nicht angeht, den technisch raffinierten Effekt vor die vielleicht ungelenke Handschrift zu setzen, wie es überall heute vorkommt. Und nun frage ich Sie: ist nicht jene ungelenke Zeichnung, die kümmerlich links unten und schlecht im Raum sitzt, zehnmal echter, reiner, menschlicher, rührender?“

Seien wir doch nicht zu sehr Kunsterziehungsexperten! Lassen wir das Menschliche nicht zu kurz kommen, indem wir zu sehr Problematik, Methodik, Ästhetik, Psychoanalyse oder sonst was betreiben! Ich glaube, der deutsche Mensch will immer so gründlich in die Dinge eindringen, daß er — statt sich im Zentrum zu befinden — auf der anderen Seite wieder herauskommt. Immer muß ich an eine Musikerziehungstagung denken, bei der ich mich zufällig kurz aufhielt. Da sagte der Vorsitzende, Dir. Keldorfer des hiesigen Konservatoriums: „Aber schauen Sie, gehört es nicht eigentlich zu einer richtigen Blasmusik auf dem Lande draußen dazu, daß der Klarinettist falsch spielt?“...“



Sitzende, Federzeichnung, 17 J., BLBA Linz

Auch Lehrpläne unterliegen dem Naturgesetz des Alterns und bedürfen einer ständigen Erneuerung unter Berücksichtigung der zeitbedingten Gegebenheiten.

Aus solchem Anlaß heraus wurde in den letzten Wochen den Kunsterziehern an Mittelschulen im Rahmen von Fortbildungstagungen der Entwurf des neuen Lehrplanes für Kunsterziehung zur freien Diskussion vorgelegt und damit Gelegenheit geboten, Verbesserungsvorschläge zu bringen.

Die bisherigen Ergebnisse dieser Veranstaltungen lassen erkennen, daß im allgemeinen die Initiative zum neuen Lehrplan, der nicht so sehr auf Vermittlung von Fertigkeiten, sondern auf Erziehung zu musischer Lebenshaltung abgestimmt ist, von der Kunsterzieherschaft begrüßt wird. Es hat freilich auch nicht an Stimmen gefehlt, die die Frage aufwarfen, ob es notwendig sei, den bisherigen Lehrplan durch eine völlige Neukonstruktion zu ersetzen, der noch jede praktische Erprobung fehlt.

Abgesehen von den Verbesserungsvorschlägen zu Einzelheiten des Entwurfes, die einer späteren Stellungnahme vorbehalten bleiben sollen, lassen sich im großen und ganzen gesehen die bei den Diskussionen geäußerten Wünsche der Kunsterzieher bezüglich des neuen Lehrplanes folgendermaßen zusammenfassen:

1. Ein Lehrplan, der keine Stundentafel bekanntgibt, ist nicht vollständig und kann auch nicht einer vollständigen Beurteilung unterzogen werden. Die Unterbringung des Stofflichen und seine Verteilung ist nur dann möglich, wenn man das Stundenausmaß kennt. Eine endgültige Stellungnahme muß daher einer genaueren und späteren Behandlung des Lehrplanvorschlages vorbehalten bleiben. Die Stofffülle des neuen Lehrplanes verlangt ein Mindestausmaß von zwei Wochenstunden obligat wie bisher von der 1. bis zur 8. Klasse in Form von Doppelstunden. Auf die Möglichkeit, in der Kunsterziehung zu maturieren wie in an-

deren Fächern, kann aus gewichtigen Gründen nicht verzichtet werden. Eine gewisse Vereinheitlichung des Maturastoffes wäre allerdings wünschenswert.

2. Der Lehrplanentwurf müßte als völlige Neukonstruktion eine gewisse Zeit der Erprobung ohne abrupten Übergang vorsehen. Nachdem wir uns durch viele Jahre mit mehr oder minder unzulänglichen Lehrplanangaben behelfen mußten, sollte der neue Lehrplan nicht auch eine übereilte und schon darum mangelhafte Vorschrift werden. Erst nach Anhören entsprechender Erfahrungsberichte aus der Schulpraxis heraus kann eine vollständige und endgültige Stellungnahme zu einem wirklich guten Plan führen.

3. Bei dem neuen Lehrplan mit seiner Betonung der musischen Lebenshaltung muß der Kunsterzieher mehr als bisher auch selbst künstlerisch tätig sein. Die dazu nötige Konzentration bringt er aber nach ermüdendem Schultag nicht mehr auf. Die Stundenverpflichtung des Kunsterziehers ist im Verhältnis zu den anderen Fächern ohne Heftkorrektur sehr hoch. (Wie lange noch wird man unsere Arbeit so ungleich einstufen?) Aus dem Wesen der Kunsterziehung heraus ergeben sich weitere Verpflichtungen und zusätzliche Arbeiten für die Schule, Schulfeste, Veranstaltungen, Mitarbeit in Kunstvereinen, im Volksbildungswerk usw. Aus diesen rein berufsmäßig bedingten Anlässen haben die Kunsterzieher einen unterrichtsfreien Schultag in der Woche dringend nötig. Die Einführung des neuen Lehrplanes wäre eine ausgezeichnete Gelegenheit, unsere hohe Stundenverpflichtung den Fächern ohne Heftkorrektur anzugleichen.

Daß man geneigt ist, auch Vorschläge der Lehrerschaft anzuhören, schafft gewiß eine günstige Atmosphäre sowie die Voraussetzung, daß mit dem zur Diskussion gestellten Werk ein wirklich organisch gewachsenes Ganzes entstehe, mit dem auch die Kunsterzieher, soweit sie sich in der täglichen Schulpraxis damit auseinanderzusetzen haben, zufrieden sein können.

Der Bund OKE gratuliert herzlich

Im August dieses Jahres feiert Prof. Dr. Ludwig Praehauser seinen 80. Geburtstag. Mit besonderer Freude entbietet der Bund OKE seinem Ehrenpräsidenten, dem Geschichtsschreiber jener pädagogischen Bewegung, die als „Kunsterziehung“ die Schule aus intellektualistischer Verkrampfung zu lösen verstand, die herzlichsten Glückwünsche.

Die im Bunde vereinigten Kunsterzieher fühlen sich seit jeher mit der Person Dr. Praehausers und seinem Werke zutiefst verbunden.

Herrn Hofrat Karl Lang zum 70. Geburtstag!

Die älteren Kollegen Nieder- und Oberösterreichs und des Burgenlandes erinnern sich gerne des überaus wohlwollenden Vorgesetzten, war doch Hofrat Lang durch Jahrzehnte Fachinspektor für diese Bundesländer und hat in dieser Stellung stets in liebenswürdig-kollegialer Weise sich der Kunsterzieher angenommen. Die Glückwünsche gelten auch dem langjährigen Lehrerbildner der LBA Wien I, Hegelgasse, und dem temperamentvollen Anwalt seiner streng auf Sachlichkeit gerichteten Methode. Nicht zuletzt aber auch dem Vorstand des „Vereines österreichischer Zeichenlehrer“, als dessen Nachfolger sich der Bund OKE betrachtet, weshalb er nicht unter den ersten Gratulanten fehlen möchte.

KURZBERICHTE

Vorsprache im Bundesministerium für Unterricht:

Der geschäftsführende Obmann unseres Bundes sprach am 13. Mai d. J. im B. M. f. U. vor und konnte sich in den zuständigen Abteilungen vorstellen, das Fachblatt vorlegen und aktuelle Fragen, insbesondere wegen Subventionierung unseres Fachblattes sowie Ausstellungstätigkeit im Ausland usw. vorbringen.

Im Bundesstaatlichen Volksbildungsheim St. Wolfgang O.O. fand vom 10.—18. Juni 1957 ein Seminar für Kunsterziehung in der Erwachsenenbildung statt. Ziel der gemeinsamen Arbeit war Erfahrungsaustausch zwischen Dozenten des Seminars und Mitarbeitern an Volksbildungseinrichtungen, Anregungen zum Ausbau der Erwachsenenbildung durch Kunsterziehung, sei es in selbst gestaltender oder aufnehmend nachschaffender Weise.

Aus dem reichhaltigen Programm der vielseitigen Seminararbeit: Univ. Doz. G. Schmitt, Wien, und Dr. A. Mikesch, Kapfenberg: Vom Sinn der Kunst in unserer Zeit — Prof. E. Röffker, Kassel: Das entdeckende Spiel — O. A. R. B. Haake, Rotenburg, Hannover: Erziehung zur Form — Prof. Gerda Matejka-Felden, Wien: Wie entsteht ein Bild? — Dr. W. Mrazek, Wien: Wege zum Kunstverständnis — Prof. A. Stifter, Linz, u. Dir. Dr. S. Freiberg, Wien: Hilfsmittel zur Kunsterziehung. Auf wesentliche Ergebnisse soll im folgenden Heft ausführlicher hingewiesen werden.

Die Arbeitstagung der Kunsterzieher von Steiermark und Kärnten in Seckau

war interessant, erlebnisreich und fruchtbar in jeder Beziehung. Wir haben in langen Diskussionen die zahlreichen Probleme unseres Faches eingehend durchgesprochen, zum Teil in Gegenwart des Herrn Landesschulinspektors, und konnten zum Teil sehr befriedigende Ergebnisse erzielen. Auch eine umfassende Ausstellung von Schülerarbeiten mit eingehenden Referaten und anschließender Diskussion war äußerst wertvoll, spannend und befriedigend für alle. Die Abende waren mit künstlerischen Vorführungen, einschlägigen Filmen, Konzert usw. ausgefüllt. Den Abschluß bildete eine Kunstreise nach St. Paul.

L. Graz.

Die Tagung der Sektion Pflichtschule in Graz mußte aus technischen Gründen auf kommenden Herbst verschoben werden. Neuer Termin und sonstige Einzelheiten werden durch Rundschreiben der Geschäftsstelle des Bundes bekanntgegeben.

Z. u. S. Graz

KURZBERICHTE Fortsetzung

Eine Lehrerfortbildungsveranstaltung in Linz befaßte sich am 25. Mai mit den Beschlüssen der Konferenz von Seckau und dem sich daraus ergebenden Entwurf des neuen Lehrplanes für Kunsterziehung an Mittelschulen. Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit (1 Tag) wurden die versammelten Kunsterzieher in 4 Arbeitsgruppen geteilt, je eine für praktische Arbeit, Schriftpflege, Werkarbeit und Kunstbetrachtung. Die o. ö. Kunsterzieher hatten Gelegenheit, freimütig ihre Meinung zum neuen Lehrplan zu äußern, faßten einhellig ihre Entschlüsse und brachten konkrete Vorschläge. Landesschulinspektor Hofrat Direktor Kränz l, der die Tagung auch eröffnet hatte, schloß mit anerkennenden Worten für die geleistete Arbeit und gab die Versicherung ab, sich um eine baldige mehrtägige Tagung für musische Erziehung zu bemühen, wo der neue Lehrplan dann endgültig und eingehender durchberaten werden könne. Fachinspektor Prof. R. P e t s c h e, der Leiter der Veranstaltung, betonte, daß diese Fortbildungstagung wahrscheinlich im Jänner des kommenden Jahres stattfinden werde, daß jeder Kunsterzieher von OÖ., NO und Burgenland rechtzeitig eine Abschrift des neuen Lehrplanes erhalten werde und daß eine spätere homogene Durcharbeitung des Lehrplanes in allen seinen Einzelheiten wünschenswert wäre. Die Tagung wurde zusammen mit den Musikerziehern eröffnet und geschlossen. Die Beratungen erfolgten getrennt.

Die zeichenmethodische Ausstellung in der Diesterwegschule Linz, die seit Nov. 1956 von zahlreichen Lehrkräften und Arbeitsgemeinschaften Oberösterreichs laufend besucht wurde (Bericht Heft 3 des FBl.), wird mit einem 3 tägigen Fortbildungskurs für Volks- und Hauptschullehrer (1.—3. Juli 1957) geschlossen. Bei 263 Anmeldungen muß nach einführenden Referaten das Hauptgewicht durchaus in der Gruppenarbeit liegen. Themen der Tagung: Voraussetzungen, Wege, Ziele der Kunsterziehung, bildnerische Arbeit im Gesamtunterricht der Volksschule, in der Hauptschule, Beurteilung und Bewertung von Schülerarbeiten. Ferner werden Lehrproben gezeigt, Arbeitstechniken und Materialien vorgeführt. Vortragende und Gruppenleiter: L. S. I. Hofrat A. Schwarz, H. Dir. H. Bergthaler, HL. O. Gampe, VL. K. Habelmaier, VL. W. Hellebrand, HD J. Hlas, H. Dir. Putz, VOL. M. Schwarz, Prof. A. Stifter.

Ein Klischeedienst für Mitglieder unseres Bundes

Alle jene Kollegen, von denen eingeschickte Zeichnungen für das Fachblatt klischiert wurden, haben die Möglichkeit, diese Klischees für den Jahresbericht ihrer Schule oder für sonstigen Gebrauch leihweise und kostenlos anzufordern. Die Klischees nach Gebrauch wieder zurücksenden, da sie Eigentum des Bundes bleiben! Von der Einrichtung wird bereits fleißig Gebrauch gemacht.

Die Geschäftsstelle

Kunst und Jugend: Auf Grund einer Anfrage teilt der ausliefernde Verlag mit, daß Heft 1 u. 2 dieses Jahres vergriffen sind. Die Zusendung ab der nächsten Folge wird reibungslos erfolgen. Der Bund OKE hat für „Kunst und Jugend“ lediglich eine Werbeaktion durchgeführt und die Bestellerliste weitergeleitet. Einzahlungen für „Kunst und Jugend“ daher nicht an das Konto des Bundes, sondern an den zuständigen Verlag oder die ausliefernde Fa. JAVORSKY, Gmunden OÖ. richten!

E. Thaler, Kassier

Liebe Kärntner Kollegen! Bedauerlicherweise können wir eine Reihe von Einsendungen aus Kärnten, darunter sehr schöne und brauchbare Schülerarbeiten, in dieser Folge nicht mehr bringen. Die Beiträge trafen viel zu spät ein (z. T. erst am 19. Juni). Heft 5 befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Druck. Wir behelfen uns mit Arbeiten, wie sie uns gerade greifbar waren. Die letzte Folge dieses Schuljahres muß unbedingt noch vor Ferienbeginn an Ort und Stelle sein. Die verspätet eingelangten Arbeiten kommen aber in einer nächsten Folge dran.

Die Geschäftsstelle

Die Jugend selbst wirbt für Kunsterziehung

Erlebnisbericht

Gmunden O. Ö., 16. Mai 1957 — Ein 18 jähriger Maturant, Gerulf Wilhelm, gibt in einem großen Vortragssaal, der für ein zahlreiches Publikum zu klein wird, einen Erlebnisbericht über den Kunsterziehungsunterricht an seiner Schule. Er schildert nicht nur äußerst lebendig diesen Unterricht, sondern weiß auch seine Zuhörer vom erziehlichen Wert und Sinn der Kunsterziehung, des Zeichnens, Malens und Werkens in den verschiedenen Materialien zu überzeugen. In einem Augenblick, da trotz vieler Worte über musische Erziehung im Schulbereich selbst durch Stundenentzug in der Oberstufe die Kunsterziehung praktisch in Frage gestellt wird, das Fehlen einer Studentafel im neuen Lehrplanvorschlag ist mehr als bezeichnend, weiß die Jugend selbst für dieses Fach mutig einzutreten und nimmt die Öffentlichkeit dies mit großem Interesse auf, wie der Besuch des Vortrages Gerulf Wilhelms beweist.

Die Gestalt der Gepa im Naumburger Dom (Nach einem Lichtbild)

Ihr ganzer Körper ist von dem Tuch ihres drückend schweren Mantels eingehüllt; sogar das Zeichen ihrer weltlichen Würde, die Grafenkrone, ist von dem Tuche verdeckt. Tut sie dies absichtlich, vielleicht aus Bescheidenheit? Will sie christliche Ideale der Brüderlichkeit und Gleichheit damit ausdrücken, will sie sagen, daß weltlicher Ruhm und Adel vor Gott nicht gelten und der tiefe innere Adel der Seele erlösen und erretten kann? Sie, die Sucherin, hat sich bestimmt schon viel mit der Bibel in ihrer Hand befaßt, doch sie hat sie nicht ergründet.

Nein, sie sucht und sie ringt um die Lösung. Ihr fragendes Gesicht und die schweren drückenden Stoffmassen des Mantels, die ihre innere Bedrängnis bildlich darstellen, zeugen davon. Auf der einen Seite fällt der Mantel in drei schweren Falten und zieht ihre Gestalt förmlich zu Boden. Auf der anderen Seite hält sie den Mantel mit der rechten Hand, sodaß er sich in viele größere und kleinere Falten legt. Ist es nicht so, als sähe man in dieser Faltenmasse die Vielfalt der Eindrücke, Sorgen und Ängste, die ihr aus dem Lesen der Bibel erwachsen? Sie kann sie nicht verstehen. Der Inhalt ist zu rätselhaft, zu schwer für sie.

Furcht — Hoffnung — Sie ist gequält und innerlich zerrissen von dem Gegensatz ihrer Vorbilder ihrer Religion zum gesellschaftlichen Leben.

So steht das Abbild ihrer Gestalt im Naumburger Dom vor uns, in sich geschlossen, und zeigt uns die Sucherin, die unermüdlich arbeitet, um ihren Weg zu finden — auch wenn es ihr nicht leicht fällt und wenn sie dieses Suchen fast erdrückt.

Ingrid Roschall

5. Kl. (1953/54) 2. BRG f. M. Linz
(besuchte auch den Kinderzeichnenkurs
der Kunstschule der Stadt Linz)

Das Baumwunder

Es war in jenem Alter — ich war vielleicht 3 $\frac{1}{2}$ Jahre alt —, in dem fast jedes Kind — oft zum Verdruß der Eltern — so gerne jede freie Fläche anzeichnet. Noch heute denke ich an die Stunde eines kalten Wintertages, als ich, mit einem alten Schraubenzieher bewaffnet, der schon damals zu meinem „Besitz“ gehörte, zum Kellerfenster schlich und auf das vereiste Glas einen Baum gravierte. Und als ich am nächsten Morgen wieder nachsah, da hatte sich der Baum verändert, die Ritzspuren waren mit feinsten Eiskristallen umsäumt, jeden Tag nun veränderte sich mein Baum weiter, der von mir geschaffene Baum wuchs und lebte! Welch glückhaftes Erlebnis war das für mich. Für meine Kinderphantasie ein richtiges kleines Vorweihnachtswunder . . .

W. — 18 J.

In der letzten Folge dieses Fachblattes haben wir uns mit der keramischen Bleistiftmine und ihren Eigenschaften beschäftigt. Wir haben dargelegt, daß diese Hardtmuth'sche Mine gewissermaßen die Lücke schließt zwischen den harten Metallstiften des Mittelalters und den weichen, kroidigen Materialien, indem sie infolge ihrer Gradierung sowohl breite, flächige Darstellungen als auch feinste Detailarbeiten gestattet.

Nach dem einen Ende dieser von Metallstiften zur Kohle reichenden Skala weist das Rüstzeug des modernen Künstlers nichts Neues mehr auf: der Silberstift bleibt das härteste Werkzeug in der Reihe der trockenen Zeichenmaterialien. Dafür gibt es gegen das andere Ende der Skala hin weichere Materialien in größerer Anzahl.

Von diesen kannten die Künstler des Cinquecento und auch ihre Nachfahren bis ins 19. Jahrhundert hinein zunächst die Schwarzkreide. Zwischen diesem weichen Material und dem weichsten Bleistift klafft aber immer noch eine Lücke. Vor allem ist es der verhältnismäßig große Glanz, der den Graphitstift besonders der weicheren Gradationen auszeichnet, welcher es unmöglich macht, Bleistiftarbeiten die ganze Tiefe von Kohlezeichnungen zu verleihen.

Diese Lücke füllt nun ein neueres Material der Firma L. & C. Hardtmuth, das die Eigenschaften beider Materialien verbindet: **der Negrostift**.

Der Negrostift enthält neben Graphit auch Ruß als Pigment und Fett sowie Talkum als Haftstoffe. Diese Zusammensetzung verleiht ihm einen fast glanzlosen Strich, der samtig und weich ist wie der Strich einer Schwarzkreide. Andererseits läßt sich der Negrostift in 6 verschiedenen gut spitzbaren Härtegraden herstellen und ist daher auch für Arbeiten in kleinsten Formaten und mit vielen Details ausgezeichnet verwendbar. Negrostriche lassen sich auch wischen und ergeben dann schöne, warme Töne mit leicht rauchgrauem Einschlag, die gewischten Negroarbeiten einen eigenen Reiz verleihen.

Negro haftet auch auf glatteren Papieren, doch sind feinkörnige Papiere vorzuziehen. Er ist mit Schwarz- und Weißkreide mischbar, auch mit Röteln und Bisterstiften, nicht aber mit Graphit, denn er haftet nicht auf Graphitstiftstrichen.

Fassen wir zusammen:

Negrostift ist modulationsfähig (6 Gradationen) — aber nicht so gut wie der Graphitstift,

Negrostift ist für Details geeignet — aber der Bleistift ist ihm in seinen härteren Graden darin überlegen,

Negrostift weist dafür tiefere und glanzlosere Schwärze auf als der Bleistift, Seine Schwärze ist hingegen geringer als jene der Schwarzkreide,

Dafür ist die Schwarzkreide weniger gut spitzbar und hält ihre Spitze nicht so gut wie der Negrostift.

Dieser Vergleich bringt uns zum nächsten der Materialien, zur **Schwarzkreide**.

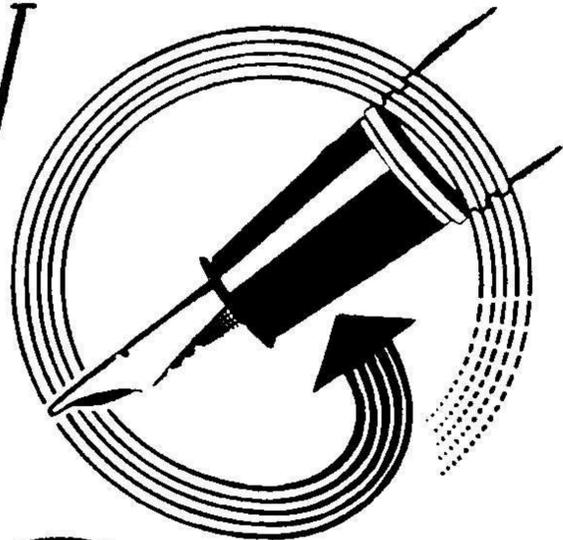
Im Cinquecento war sie eines der wichtigsten Zeichenmaterialien überhaupt und wurde von allen Meistern verwendet. Oft finden sich Kombinationen mit Weißkreide und Röteln, letzterer meist zur Tönung von Hauptpartien verwendet, wodurch die Arbeiten bereits eine gewisse Farbigkeit erhalten. Man zeichnete mit der Schwarzkreide, aber neben Arbeiten in reiner Strichtechnik finden sich gewischte Blätter, die die Leistungsfähigkeit des Materials in der Hand eines großen Künstlers unter Beweis stellen. Die Firma L. & C. Hardtmuth bringt Schwarzkreiden in verschiedener Ausführung, gefaßt und ungefaßt in den Handel. Das Material ist vollkommen frei von kratzenden Beimengungen und hat einen weichen, samtigen Strich. Im Vergleich zu Negro ist der Strich völlig glanzlos, während jener im Schräglicht bei starkem Auftrag doch noch Spuren von Glanz aufweist — eine Folge seines Graphitgehaltes.

Schwarzkreide ist matt und geschmeidig und füllt leicht alle Vertiefungen der Papieroberfläche aus, sie haftet am besten auf feinkörnigen Oberflächen. Die Verwischbarkeit der Schwarzkreide ist hervorragend, die drei Härtegrade der Hardtmuth'schen Schwarzkreiden erlauben eine weitgehende Nuancierung und alle Übergänge von Strich- zu Wischtechnik. Ein Material von gleichen Eigenschaften ist die **Weißkreide**. Sie gehört eigentlich bereits zu den farbigen Materialien, denn sie verleiht Arbeiten in Schwarzkreide einen zweiten Farbton.

(Fortsetzung folgt)

MIGNON

MIT DEM NEUEN
FEDERTRÄGER



Speziell für die
Hand des
Schülers ent-
wickelt,

Schicht

auf Grund der Forderungen des modernen Schreib-
unterrichtes im Einvernehmen mit österreichischen
Schulfachleuten

In Klarsichtschachteln S 23.50

Schicht & Co.

WIEN VII

B 34 3 76

Für den Kunsterzieher empfehlen wir
die Fachzeitschrift

KUNST UND JUGEND

Hier findet der Fachmann reiche Anregung für die Gestaltung
des Zeichenunterrichtes und der Kunsterziehung.

Die Hefte sind reich illustriert und enthalten Berichte aus der
Praxis, grundsätzliche Diskussionen über freies und unge-
bundenes Zeichnen, Formen, Werken aller Art, Schrift und
Graphik, Gestaltung von Fest und Feier, Kunstbetrachtung,
Urteilsschulung, Wohnkultur usw.

Jährlich erscheinen 6 Hefte zu 36 Seiten mit vielen Bildern.
Bezugspreis jährlich S 84.— bei portofreier Zustellung, Einzel-
heft S 14.—. Auf Wunsch werden gerne unverbindlich An-
sichtssendungen oder Prospektmaterial über Fachliteratur aus
dem A. Henn-Verlag übermittelt. Auslieferung in Österreich:

F A . H . J A V O R S K Y , G M U N D E N O . Ö .

Pelikan

Farbkasten

735 D/12



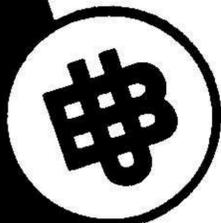
Stabiler Blechfarbkasten
mit 12 Pelikan-Deckfarben
Sorte 735 D
in auswechselbaren weißen
Kunstmasseschälchen
und 1 Tube Deckweiß

Erhältlich in den Fachgeschäften

Günther Wagner · Zweigniederlassung Wien

Wien X/75

*Entscheide Dich für Qualität -
Wähl' Cullinan als Schreibgerät!*



BREVILLIER-URBAN A.G.
BLEISTIFTFABRIK
AUSTRIA

Fachblatt Österreichischer Kunsterzieher. Periodische Druckschrift. Preis pro Heft S 6.—, Jahresabonnement mit Porto und Versand S 35.—, für Mitglieder kostenlos. Herausgeber und Verleger: Bund Österreichischer Kunsterzieher, Prof. Hans Stumbauer, Linz, 2 BRG f. M., Eisenhandstraße. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: Prof. Alfred Stifter, Linz, BLBA, Honauerstraße 24. — Alleinvertrieb für den Buchhandel Fa. H. Javorsky, Gmunden O. O.— Abonnements und Inserate: Prof. Kurt Walter, Linz, Wankmüllerhofstr. 7. Konto Nr. 2551 bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz. — Klischees: zum Großteil Linzer Klischeeanstalt Kübler & Co. — Druck: H. Plöchl, Freistadt O. O.